



wie mensch unentdeckt bleibt

Rico.

„wie mensch unentdeckt bleibt“, Rico., 2015

Künstlerischer Beitrag zur Dauerausstellung in der
Ehemaligen Landesirrenanstalt an der Domjüch
in Neustrelitz

Lieber Rezipient,

bei der Betrachtung der Geschichte der
ehemaligen Landesirrenanstalt an der Domjüch
in Neustrelitz wird schnell klar:
Mensch macht Anstalt.
Ich habe mir also zur Aufgabe genommen, den
kleinen Auslösern im Alltäglichen und
Zwischenmenschlichen nachzuspüren, die
irre machen – im Sinne des gesellschaftlichen
Abstempelns oder der eigenen inneren
Wahrnehmung.

Natürlich ist es eine Perspektive unter vielen.
Und obwohl sie keinesfalls das Vorhandensein
ernsthafter Krankheiten leugnen will,
soll es auch eine Einladung sein,
unser Bild von Abnormität zu prüfen.

Die gesamte Arbeit besteht aus Textassemblagen auf drei Figuren, welche wiederum invasiv gelesen werden müssen, um dem Wesen des Problems näher zu kommen.

Somit wird die Taktik Teil des Problems, denn dem Kern einer Sache nahezukommen, bleibt unmöglich, wenn mensch sich nur mit der Hülle beschäftigt. Irgndwann stellt sich die Frage, wen es überhaupt zu heilen gilt.

Da die Texte, ein wesentlicher Teil der Arbeit, nicht im ganzen erfasst werden können, habe ich sie hier in größerem Kontext zusammengeführt – nicht als Erklärung, mehr als Weiterführung.

Ich wünsche Ihnen berührende Eindrücke

Rico.

wie mensch unentdeckt bleibt

Rico.

- < Warum musst du die Menschen denn immer nackt zeichnen?!
- > Hä? Na, weil Kleidung nicht wichtig ist! Es geht ja schließlich um die Person. Um präsent zu sein muss der nichts anhaben ...
- < Zeichne sie einfach mit, ja? Das ist echt verstörend.
- > ?
- > Ich versteh' dich nicht.
- < Du bist doch sonst nicht so exhibitionistisch – oder hab' ich da 'was verpasst?
- > Was willst du eigentlich? Es ist ein Mensch. Ich habe einen Menschen gezeichnet. Was soll das also?
- < Wenn du ihm nichts anziehst, sieht es so aus, als sei die Nacktheit wichtig – das ist alles.
- > Ich lasse doch nur weg, was unwichtig ist!
- < Du willst es nicht verstehen, oder?
- > Vielleicht nicht wahrhaben.

*

- > Sie haben uns die Stille genommen.
- < Wer, Sie?
- > Die.

*

> Stille ist wichtig – zum Denken.

< Mhmm. Und woran haben Sie gerade gedacht?

> Dass es nicht still genug ist zum Denken.

< ? Ich halte es hier für sehr still!

> Und ich werde gleich wahnsinnig! Das Ticken der Uhr ist okay, aber die Waschmaschine drei Etagen tiefer und der Rasenmäher draußen, die Vögel unter der Rinne, die Autos auf der Straße, die Haushaltsgeräusche nebenan! Sogar Sie! Ihr rasselnder Atem, das knisternde Rauschen Ihres Notizblockes, der Lüfter Ihres Notebooks

< Das alles hört man kaum!

> Einzelne wäre es sogar schön. Aber zusammen macht es einen rauschenden Teppich

< Ergibt.

> der sich zwischen die Hirnwindungen drückt und keinen Platz zum Atmen lässt.

< Sie atmen nicht mit dem Gehirn

> Aber ich erstickte gleich.

< Komm klar, es ist hier ziemlich ruhig.

< Wer sind eigentlich "Sie"?

> ?

< Gestern haben Sie gesagt: Sie hätten uns die Stille genommen

> Ich kann keinen klaren Gedanken mehr fassen.

*

> Kannst du keine vernünftigen Fotos machen?

< Was meinst du damit? Soll ich sie photoshopen? Vernunft ist eine kultivierte Fertigkeit des Menschen – das Einzige, was Fotos und Menschen gemein haben, ist die Reflexion und auch die nur als Witz.

> Hör auf klug zu scheißen! Ich meine Bilder, auf denen ich mehr wie ich aussehe. Musst du immer abdrücken, wenn ich in der Bewegung bin, wenn ich durchgeschwitzt oder hektisch wirke

< wenn du durchgeschwitzt wirkst?

> leg gefälligst nicht jedes Wort auf die Goldwaage! Unvorteilhafte Bilder meine ich! Natürlich sehe ich auch so aus – aber eben nur für einen Bruchteil einer Bewegung! Wenn man auf ein Foto guckt, brennt sich dieses Bild als starrer Moment und Fragment des Gesamtbildes, das ich von anderen und mir selbst habe, in meinen Kopf ein und alle glauben, ich würde so schräg aussehen

und rote Flecken und Augenringe und transparente Haut habe – dabei war das Licht nur scheiße und du kommst nicht mit den Einstellungen deiner Kamera klar und deshalb habe ich ein schlechtes Bild von meiner Erscheinung und fühle mich unwohl, weil du so unreflektiert einfach alles abknipst und auch noch erwartest, dass ich toll finde und dich dafür lobe was du so verzapfst.

< Reg dich ab und such mal nach deiner Grammatik – die ist irgendwo auf der Strecke geblieben.

> Na, hoffentlich hast du kein Foto davon gemacht – sonst sonst habe ich nämlich keine Chance sie jemals wieder zu erkennen!

< Krieg dich wieder ein! Wenn ich Fotos mache und du nicht d'rauf bist, fühlst du dich auch hässlich und vernachlässigt – als hätte ich dich ignoriert oder gedist. Aber ich fotografiere halt oft bei Kunstlicht, im Halbdunkeln oder in Bewegung – ich zeig' dir schon nur das Material, das ansehnlich ist.

> Aber du würdest auch nicht wollen, dass von dir
< von mir gibt es keine Bilder! Oder zumindest

zeigt mir niemand welche! Es ist, als sei ich nicht da: Smalltalk ist nicht individuenabhängig und mehr Stoff geschieht selten. Alles, was von mir zeugt, ist meine Sichtweise durch meine Fotos.

Ohne Kame

> Ja, siehst du? Nun sagst du es selbst: du siehst mich so scheiße. Ich bin aber nicht so hässlich.

< Vielleicht wollte ich einfach mal wieder mit dir reden.

*

> Ich will doch einfach nur in Ruhe arbeiten!

< Wo ist das Problem?

> Ich habe keine Zeit.

< Wie, bitte? Du musst doch erst in zwei Stunden los. In der Zeit kannst du doch noch jede Menge schaffen. Ich habe schon erlebt, wie du in 80 Minuten ganze Arbeiten zu Stande gebracht hast.

> Sag mal, merkst du noch was? Mir sitzt dieses „ich muss gleich los – noch eine gute Stunde, dann muss ich fertig sein“ im Nacken! Diese scheiß Termine, bei denen ich funktionieren und präsent sein muss, rauben mir die Kraft für kreative Prozesse.

< Nun schraub mal dein Tourette zurück und komm klar! Es ist ein Zeichen von Erfolg, dass du zu solchen Gelegenheiten eingeladen und auch noch dafür bezahlt wirst!

> Aber sie laden mich wegen etwas ein, von dem sie mich ablenken! Ist das ein perfider Plan, mich still zu stellen – so lange von der Arbeit abzuhalten, bis ich nicht mehr zähle? Bis ich nichts mehr leisten kann? Bis mir jeder von ihnen das Wasser reichen kann?

< Mhm, Tourette, Paranoia, was kommt noch?

> Hörst du mir überhaupt zu?! Es ist die pure Angst um meine Existenz – um den Erhalt der Identität, die ich mir aufgebaut habe!

< Würdigen sie deine Arbeit nicht, fühlst du dich gebeutelt, jetzt wo sie es tun, bist du noch schlimmer. Weißt du wenigstens selbst, was du willst?

> Ich kann so nicht arbeiten und alles, was ich will, ist in Ruhe arbeiten!

< Aber es geht doch um deine Arbeit! Um dich und deine Arbeit!

> Es soll aber nicht um mich gehen – und von meiner Arbeit wollen sie sowieso nur offiziell

etwas wissen! In Wirklichkeit wollen sie mich als Schöpfer begaffen und analysieren. Ich bin die Kuriosität, der diese Voyeure die Ruhe abringen, vollkommen normal zu sein!

< Jaja. Ich hoffe, du hast mitgeschnitten – wir müssen nämlich jetzt los. Wenn du deine schizophrenen Ergüsse festhalten würdest, könntest du genügend Geld mit den Publikationen machen, dass deine Rechnungen dich nicht mehr vom Schlafen oder Arbeiten abhielten.

> Ich bin kein Unterhaltungskünstler! Außerdem widerstrebt mir dieser Exhibitionismus, eins zu eins die eigenen Gedanken, Gefühle, Erlebnisse bloßzustellen, ohne sie in eine abstraktere oder allgemeingültigere Form gebracht zu haben.

< Wolltest du dich eigentlich noch umziehen? Wir sind schon spät dran.

*

> Warum ist Arbeit eigentlich so ungleich verteilt?!

< Wie meinst du das? Hast du das Gefühl, zu viel im Haushalt zu machen?

> Nein, ich meine, dass ich ständig das Gefühl habe, keine Zeit zu haben – dafür aber Arbeit für vier.

< Besser, als sich zu langweilen, oder?

> Keine Ahnung. Ich kann mich an Langeweile nicht erinnern. Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich Pause mache, weil die Liste meiner Aufgaben einfach nicht kürzer wird und finde nicht die Zeit, meine Prioritätenliste zu überarbeiten. Wenn ich es doch versuche, will ich immer zuerst die Aktionen streichen, die Geld bringen. Als ob nur die Dinge im Leben Geld bringen dürften, die mensch sonst nicht machen würde!

< Dass letztere These nicht stimmt, siehst du daran, dass ich keinen Cent dafür bekomme, dass ich das Bad putze oder den Müll 'raus bringe.

> Aber guck mal: Es gibt Menschen, die keine bezahlte Arbeit finden. Einige arrangieren sich damit sehr gut, andere verlieren das Gefühl, ein Teil dieser Gesellschaft zu sein und einen Nutzen zu erfüllen. Dann gibt es sehr viele, die offiziell „Mindestlohn“ bekommen, bei denen es dann mit der Abrechnung der Arbeitszeit nicht allzu genau genommen wird – Kategorie: ich schufte den ganzen Monat, schiebe Doppelschichten, lasse meinen Tag durch 5 Stunden Arbeit so zerstückeln, dass trotzdem keine Zeit für Alltagskram bleibt,

und kann mir davon nicht' mal ein Auto leisten.
< Bist du nicht eigentlich für eine großflächige, bezahlbare Nutzbarkeit des Nahverkehrs?
> Ja, die ist aber vielerorts nicht gegeben. Wenn es für zwei Personen günstiger ist, mit dem eigenen Auto und in kürzerer Zeit das gewünschte Ziel zu erreichen, ist das allerdings ein Grund für ein Auto – schließlich rechnen wir hier nicht nur mit Arbeitszeit, sondern viel wichtiger mit Lebenszeit und Lebensqualität.
< Zukünftige Generatio..
> Das ist absolut richtig, wir schweifen aber gerade total vom Thema ab!
< Okay, sprich weiter!
> Wo war ich: einige gar keine Arbeit, einige schlecht bezahlt und mies getimed ... Hast du eigentlich mitbekommen, dass zum Kalenderjahr 2015 die Diäten der Bundestagsabgeordneten um monatlich etwa 1000 € erhöht wurden? Ach, ja, genau: es gibt natürlich manigfache Zwischenstufen, aber der Punkt, der mich am meisten nervt, ist der der ungleichen Bezahlung. Warum dürfen einige Menschen dankbar für 8,50 € die Stunde sein, wenn Selbstständige

unter 32 €/h nicht anfangen sollten zu arbeiten, eine Werkstattstunde nicht unter 60 € zu haben ist und bei bestimmten Berufsgruppen die Stunde nicht unter 90 € anfängt und Fotografen
< Nun mach aber mal 'nen Punkt! Das hängt doch wohl von dem Gefahrengrad der Aufgabe ab... und der Chance es zu versauen ... und der Dauer der Ausbildung ... und dem benötigten Werkzeug..
> Wenn eine Erzieherin nicht aufpasst, kann das Leben kosten. Wenn eine Röntgenaufnahme nicht funktioniert, sollte das doch zu sehen sein, oder? Wenn das Bild also verwackelt oder uneindeutig ist, muss ein neues gemacht werden. Wenn der Arzt etwas falsches zum Patienten sagt, oder durch zu wenig Pflege- und Gesprächszeit bestimmte Umstände oder Krankheiten unentdeckt bleiben, kann das doch viel fatalere Folgen haben!
< Willst du auf irgendetwas hinaus, oder drückst du dich gerade vor deiner eigenen Arbeit?

*

< Was war das mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und deiner plötzlichen Befürwortung eigener Fahrzeuge?

> Wenn ich zum Arbeiten in die nächste Stadt muss, werde ich nur für die geleisteten Stunden vor Ort bezahlt – keine Vor- oder Nachbereitung, keine Fahrzeit, keine Fahrkosten. Ich will gar nicht meckern: Dass sie mich überhaupt anstellen und bezahlen können, ist schon ein Wunder und ich kann mir die Miete und die Krankenversicherung leisten meistens zu mindest ...

< Lohnt es sich denn?

> 18 €/h

< im Ernst jetzt?!

> Es ist mehr als hier und berufsnah ... Worauf ich hinaus will: Wenn ich 4 Stunden arbeite, brauche ich mit dem Auto etwa 40-50 Minuten pro Fahrt, plus 10 Minuten Pufferzeit ... Also 6 Stunden zu etwa 12 €.

< Jemand der Mindestlohn bekommt, ist auch versichert. Du nicht.

> Wem sagst du's? Worauf ich hinaus will: bei sommerlichen Benzinpreisen kosten mich Tank und Verschleiß etwa 10 €. Wenn ich Bahn fahre, muss ich weitere 20 Minuten früher los, muss von der Wohnung zum Bahnhof laufen und vom Bahnhof zur Arbeit, zahle 8,10 € pro erwachsener

Person für den Hinweg. Zurück zahl ich dann nochmal das Gleiche. Mit Bahncard25 bin ich bei 12,10 € statt 16,20 €. Mit dem Bus brauche ich viel länger, preislich ist es ähnlich. Die Rechnung geht aber nur auf, wenn ich nach halb elf anfangen muss – sonst komm ich nicht an ...

< Gibt es keine Möglichkeit, irgend'was mit dem Arbeitsamt zu reißen?

> Hab' ich probiert. Wenn das Arbeitsamt mich fördert, habe ich zwar mehr Geld zur Verfügung als jetzt, zähle dafür aber nicht mehr als selbstständig, falle aus der Künstlersozialkasse und muss mich bewerben, Bewerbungstraining, Eingliederungsmaßnahmen, etc. mitmachen und „dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen“.

Kurzum: Da es nicht in ihrem Interesse liegt, dass ich meiner Arbeit nachgehe, weil es dann so aussieht, als würden sie ihre nicht machen, ...

< Warum nochmal machst du das? ... unter HartzIVNiveau? Hast du dir dabei irgend'was gedacht? Hattest du 'nen Businessplan oder bist du, was Finanzen angeht irgendwie dumm?

> Würde ich klar kommen, wenn ich finanzielle Angelegenheiten nicht einschätzen könnte? Was

ist ein Land ohne Kultur und wie soll es Kultur ohne Kunst geben? Wir leben eine Alternative vor und erinnern, ohne zu mahnen, wie ich hoffe, an den Aspekt der Menschlichkeit und marktfernen Vernunft!

< Wenn du finanziell besser gestellt wärst, würde ich dich nach diesem Kommentar fragen, ob du gekifft hast. Lebst du eigentlich nur von deinen „anderen Jobs“ oder auch von deiner Arbeit?

> Das ist schwer zu beantworten, weil ich die „anderen Jobs“ ja nur wegen meiner Arbeit habe – es ist ein bisschen wie: slow-motion-show-arbeiten über mich auf andere projiziert ... oder so.

< Bist du glücklich?

< Ja, die meiste Zeit schon. Schwer sind nur die Tage, an denen ich nicht dazu komme, meine eigene Arbeit zu machen, oder wenigstens zu denken.

> ... das Auto

< gehört meiner Schwiegermutter.

> wollt' mich schon wundern.

*

< ist dir aufgefallen, dass du häufig „mensch“ statt „man“ sagst?

> ja, ist Absicht.

< ... erzählst du mir bitte mehr dazu!

> Jeder Mist wird gegendert. Das find' ich affig. Entweder drücke ich alle in Rollenklischees, und drücke diese dann auch in Begriffen aus, oder ich sehe alle als Menschen und somit gleichberechtigte Wesen, die als Gemeinschaft für Gerechtigkeit sorgen könnten. „Liebe LeserInnen, man stelle sich vor“ ist definitiv nicht charmanter als alle gleich anzusprechen und von „mensch“ zu reden – das nervt häufig nur diejenigen, die sich gern hervorgehoben wüssten.

< Du schaffst es immer wieder, ziemlich kluge und empathische Sachverhalte so zu vermitteln, dass ich im Nachhinein bereue, dich gefragt zu haben. Nicht wegen des Inhalts! Nur, wegen deiner Art.

*

< ähm, ich habe nachgedacht: Du hast mir erzählt, dass du Minibudget für quasi Ehrenamt bekommst. Ziemlich viel in unserem Land basiert auf Ehrenamt. Warum machst du das?

- > Na, ohne Kunst keine Kultur, ohne Kultur keine Menschlichkeit, ..
- < Bitte, ich habe dich ordentlich gefragt, schmeiß nicht mit asozialen Werbeslogans um dich!
- > Ich verstehe deine Frage nicht so ganz. Ich dachte, Ehrenamt würde mensch allgemeinhin tun, weil es das Zwischenmenschliche verstärkt, weil wir dadurch aktiv die Gesellschaft mitformen können, weil wir vielleicht keine Mittel haben, außer unseres persönlichen Einsatzes... Ich für meinen Teil finde das Bildungssystem unausgewogen. Aus meiner Sicht werden wir alle auf ein Mittelmaß geeicht, das so schwer zu erhalten ist, dass herausragende Leistungen nicht mehr erbracht werden können.
- < Meinst du, wir müssen alle alles können?
- > Ja und nein. Können wir zu deiner Frage später noch einmal kommen?
- < Äh, ja, klar, wenn's dich gerade 'rausbringt....
- > Wir werden alle zu perfekten Konsumenten erzogen: wir sollen die Schulfächer beherrschen – aber um die tatsächliche Anwendung geht es nicht. Dass du hervorragend lesen kannst oder mehrere Fremdsprachen sprichst, heißt nicht, dass

dir deine Mankos in Sport oder Physik nicht ständig vorgehalten würden. Wir trainieren und helfen nach, wo es Schwächen gibt, fördern aber nicht die besonderen Leistungen – beziehungsweise müssen diese Spezialleistungen neben den mindestens durchschnittlichen Normleistungen erbracht werden. Dabei ist vielen Schülern klar, dass eine 2 noch akzeptabel sein kann, aber alle schlechteren Noten nur Alibi sind, dass vom hohen Leistungsdruck ablenken soll. Viele meiner Schüler haben LRS, oder zu mindest Probleme mit der Logik der Wortbildung und Zeichensetzung. Wenn sie zeichnen können, wie jemand in tiefster Trauer an einer Brücke kauert, sollte doch ihr Schulabschluss nicht daran hängen müssen, ob sie einen Lektor brauchen! Statt dessen kommen sie manchmal nicht zu den Kursen, weil sie Mathenachhilfe brauchen – ich finde es richtig, im Unterricht das Thema Zinsrechnung zu behandeln. Jungen Menschen die Zukunft damit zu verbauen ist in meinen Augen aber grob fahrlässig. Sie wissen nichts von Steuererklärung, Mietverträgen, oder einfachsten handwerklichen Tätigkeiten, haben manchmal

Probleme, Papier sauber in der Mitte zu falten. Die einzigen Berufe, auf die sie durch den Unterricht vorbereitet werden, sind systemimmanent: Lehrer, Sozialarbeiter, Beamter. Wie können wir erwarten, Ärzte oder ITler auszubilden? Oder Werbegrafiker? Handwerker?

< Ich glaube, ich weiß, was du meinst, auch wenn du wieder voll wirr warst... Aber: du hast das Thema gewechselt!

> Nicht ganz: Warum ich mein Quasi-Ehrenamt mache: danke, übrigens, dass du mich aus meiner Abschweifung geholt hast! Ich möchte zeigen, dass es nicht unnütz ist, zeichnen zu können oder bauen zu wollen. Ich möchte vermitteln, dass auch „jemand von hier“ etwas werden kann. Und ich will, dass ein Instrument zu lernen, dass dann ab dem Abi verstaubt, weil sie nichts damit anfangen, nicht der einzige Weg ist, kreatives Potenzial einzusetzen! Bei mir sollen sie lernen, sich zu strukturieren, zu entscheiden, mit Freiheit umzugehen und wie sie sich erarbeiten können, was sie wissen wollen. Einer der schwerwiegendsten Fehler unseres Bildungssystems ist nämlich, dass wir das Lernen

als solches nur mangelhaft vermitteln, obwohl wir genau das besser könnten. Statt dessen lernen wir, in irgendwelche Lücken zu passen, austauschbar zu sein und nicht aufzufallen.

< Das heißt, du machst das, um das Bildungssystem auszugleichen. Im Ernst jetzt?

> Ja. Ich weiß, dass das ein Kampf gegen Windmühlen ist. Aber scheinbar macht es einigen Hoffnung und die ist wie Unkraut – sie verbreitet sich und ist im groben und ganzen nur beschwerlich wieder weg zu kriegen.

< Gut, dass du keine Literatur unterrichtest.

> Machst du eigentlich auch 'was ehrenamtlich oder so?

< Überstunden. Und den Tee, den wir trinken, baue ich selbst an und ...naja, bis zum trinken.... Schwester Anke spült die Tassen.

> Krass! Der ist lecker! Ich habe mich schon gefragt,... krass. Warum spülst du nicht selbst?

< Verschiedene Ordnungssysteme – offenbar mache ich immer irgend'was falsch.

> und... kannst du dir nicht ausdenken, warum jemand Ehrenamt macht, wenn du sogar

< ich wollte es von dir hören! Ein Hobby mit

anderen zu teilen um die Lebenszeit qualitativer zu gestalten und seinen Mitmenschen etwas Gutes zu tun spielt sich in anderen Dimensionen ab, als darauf aufbauen zu müssen, für Ehrenamt engagiert und entlohnt zu werden, das einem die Existenz und die Durchführung der eigenen Arbeit sichern soll. Ich habe mich gewundert, ob du auf den großen Durchbruch wartest, den Supergaleristen, die Professur, oder was auch immer. Ich wollte nicht wahrhaben, dass jemand, der am liebsten menschliche Kontakte auf zwei Personen die Woche halten würde, freiwillig solche Berufsperspektiven wählt, um die eigentlich verhasste Gesellschaft zu retten ... ich weiß, das war leicht zugespitzt.

> Ohne Menschen würde mir auch etwas fehlen. Ich hasse „die Gesellschaft“ nicht. Ich komme nur damit nicht klar, dass offenbar kaum jemandem gegenwärtig ist, dass Gesellschaft eine Möglichkeit der Aufgabenteilung darstellt und somit Fortschritt ermöglicht. Nur, wenn ich mich darauf verlassen kann, dass alle ihre Arbeit machen, kann ich auch meine tun: Wenn niemand sich um das Getreide, das Mehl, das Brot, den Verkauf kümmern würde,

müsste ich das alles auch noch erledigen und verbrächte mein ganzes Leben mit dem Lebenserhalt. Ich suche deshalb nach dem Gebiet, das mich sinnvoll in der Gesellschaft verortet und mir zeitgleich – das wir häufig vergessen – Raum gibt, mich als Individuum zu entfalten und durch meine Arbeit auch menschlich zu agieren. Fortschritt und Weiterentwicklung brauchen unser Potenzial und den Rahmen, dieses zu entwickeln und zu nutzen. Purer Konsum bedeutet geistigen Stillstand.

< große Worte. Ich bin gespannt, wie lange du es aushältst.

> Ich bin mir nicht sicher, ob ich jetzt entsetzt sein soll. Es geht um eine menschliche Existenz und du bist so entertained!

< Ich bin wirklich gespannt, aber nicht sensationsgeil! Ich hoffe einfach, dass wir als Gesellschaft deinen Weg ermöglichen, weil ich sonst keine Lust hätte, mit solchen Menschen zu leben. Es ist traurig genug, dass die einzige Alternative, die sich aufdrängt die exzessive Vermarktung deiner Arbeiten wäre. Aber um ehrlich zu sein – nichts davon schreit

„Kassenschlager“ und genau deshalb mag ich es so. Ich wünschte nur, solch ein Präkariat sei nicht alternativlos bei deinen Ansprüchen.

> Jetzt fühl' ich mich wie ein Märtyrer!

< Tee?

*

> wir haben doch über Ehrenamt gesprochen:

< jaa – du machst mich etwas nervös ...

> Hä? Wieso?

< ähm.

> auf jeden Fall ist mir später noch eingefallen, dass es ein bisschen was von einer Glaubensgemeinschaft, von Kirchenersatz hat. Ich erinnere mich noch: Als ich klein war, haben manchmal Leute, die ich kannte gemeinsam am Wochenende oder zu Feierabend Sachen repariert oder Zäune nachlackiert, sich um den Spielplatz gekümmert ... es hat sie zwar genervt, aber uns Kindern haben sie erzählt, sie täten das, weil die Sachen uns allen gehörten und wenn wir ordentlich damit umgingen, würden sie es auch immer in Schuß halten. Ich glaube, dass ein gemeinsames Projekt zu finden und sich

gemeinsam darum zu kümmern, den Gemeinschaftsgeist aufbaut, der uns im Arbeitsalltag fehlt, und gleichzeitig das Gefühl aufbaut, nicht handlungsunfähig zu sein, die Gesellschaft und unsere Kulturgüter aktiv mitgestalten zu können. Wenn es dann auch noch regelmäßige Treffen, konkrete Aufgaben und Pläne, Regeln, gemeinsame Höhen, Tiefen und vielleicht auch Feste gibt, übernimmt dieses Ehrenamt Aufgaben, die anderenorts von religiösen Gemeinschaften erfüllt werden.

*

< es nervt. Es nervt. Es nervt. Es nervt.
> das sind ja ganz neue Töne! Was nervt?
< Uniforme Menschen, die ihre Abnormität – auch Geisteskrankheit, feiern! Versteh mich nicht falsch: Es geht nicht um Menschen mit obszönen Neigungen, oder vermeindliche Minderheiten, die für ihre Rechte auf die Straße gehen, oder religiöse Spinner, politische Parteien. Es geht um Menschen, die so unauffällig und eigenschaftslos sind, dass wir fast nicht von Charakteren sprechen können!
> Stopp mal und warte auf den gesunden

Menschenverstand – der ist nicht so schnell wie die Verachtung.

< Warum ist es Mode, sich als „gestört“ zu bezeichnen, und gleichzeitig Andersdenkende zu verachten?! Es gibt Sonderlinge – sollen die doch meinetwegen unter diesem Motto feiern! Aber uniforme Andershasser diskriminieren damit doch nur die Betroffenen!

> Was ist eigentlich „irre“?

< Nicht den Normen der Gesellschaft entsprechend, im Alltag nicht mit der Gesellschaft klarkommend.

> Ups.

< Ach, komm schon: der Trick besteht darin, Methoden zum Umgang mit den Problemen, die sich durch Gesellschaft ergeben, zu finden, zu erlernen und anzuwenden. Medikamente können helfen. In nur wenigen Fällen muss die Gesellschaft vor den betroffenen Individuen – oder auch anders herum - dauerhaft geschützt werden! Aber diese Gesichtslosen!

> Also meine Methode ist, sie auszublenden, wenn sie mich nicht konkret tangieren, da sonst eine Problemansprache, oder gar Lösung unmöglich ist.

Und du so.

< Ich weiß, worauf du hinaus willst... Aber ich hatte gerade eine, nennen wir es Unterhaltung, mit einem Veranstaltungsbesucher. Aber dank seiner Charakterlosigkeit habe ich keine Chance, ihn wieder zu finden und kann nur hoffen, dass es so'was wie kosmisches Gleichgewicht gibt.

> Wir könnten uns halb nackt an den Gartenzaun zum LidlParkplatz stellen und so tun, als hätten wir Tourette. Lass einfach alles raus!

< Du meinst, sie halten uns für Patienten!

> Ich habe unterschiedlich alte Narben von der Gartenarbeit am Körper. Damit halten sie mich für 'nen Borderliner und trauen sich nicht 'was zu sagen!

< Ich hab' dem Typen vorhin 'nen Farbbeutel entwendet. Wenn wir den auf uns verteilen, halten die uns für betrunken

> und im Notfall behaupten wir, wir seien Künstler und wollten mit unserer Performance auf den Mangel von Zivilcourage hinweisen.

*

> Ich hasse sie! Wenn ich sie nicht so lieben würde, müsste ich sie abgrundtief verachten und hassen und verfluchen

< Was ist los?

> Nichts! Alles ist eitler Sonnenschein!

< Wenn du das Wort „eitel“ verwendest, gellen bei mir die Alarmglocken.

> meine Schwester

< Hätt' ich bloß nicht gefragt!

> Sie sagt, mein Verhalten stelle eine Abnormität dar, worauf

< Warst du etwa so im Theater?

> Ich bin Zuschauer, kein Exponat!

< Was sagst du zu: Den Künstlern Respekt zollen?

> Die sehen mich von der Bühne aus gar nicht. Wohl aber hören sie, ob ich knisterndes Bonbonpapier durch die halbe Reihe reiche, mit meinen Nachbarn flüster', huste, sehen, ob mein Smartphone leuchtet. Hab' ich alles nicht gemacht! Aber das eigentliche Thema war, dass ich die Inszenierung nach 12 Minuten verlassen habe und offenbar im ganzen Saal gut hörbar war, dass ich ihr an der Garderobe erklärt habe, warum –

zumindest sagte sie das nachdem sie eigentlich wieder rein wollte und rückwärts wieder raus kam. Ist alles okay bei dir?

*

> Wie stehst du eigentlich zu Themen wie Emanzipation und Gleichberechtigung?

< Wie kommst du jetzt darauf?

> Du wirkst sehr weltoffen, aber in deinem Arbeitsumfeld sind nur sehr blasshäutige Menschen mit mittelblondem bis hellbraunem Haar zu finden, und welche Position die Frauen auch immer inne haben, gibt es immer einen Mann, der weisungsberechtigt ist. Die Männer tragen alle Hosen und Kurzhaarschnitt, die Frauen folgen auch den gängigen Dresscodes. Viele der Männer werden mit Nachnamen angesprochen, die Frauen mit gesamten Namen vorgestellt, aber häufig beim Vornamen gerufen. Wenn ihr gesellig zusammen sitzt, kümmern sich immer die Frauen – wie selbstverständlich um eine gemütliche Atmosphäre, die Lebensmittelzubereitung, das Decken, Schmücken und Abdecken der Tische, das Reinigen der Möbel und des Geschirrs. Die Männer

bringen weniger Lebensmittel mit, eher mal Bier, oder von ihren Partnerinnen Zubereitetes. Jede Ausnahme seitens der Männer wird mit sehr viel Aufmerksamkeit gewürdigt. Bleibt eine Frau sitzen, statt beim räumen zu helfen, wird sie, zugegebener Maßen von den Frauen, seltsam angeguckt.

< Das ist mir noch nie aufgefallen. Ich glaube, du übertreibst!

> Ist ja auch viel bequemer! Warum sich um Arbeit reißen, die jemand anderes wie selbstverständlich erledigt?!

< Ich bringe selten etwas zubereitetes mit, weil ich einfach nicht so gut in Küchendingen bin. Das liegt mir irgendwie nicht. Deshalb bring ich guten Wein mit – schließlich verdien' ich etwas mehr. Damit sind die Aufgaben doch gut verteilt! Jeder tut, was er kann.

> Dir ist also klar, dass du mehr Vergütung bekommst, als die anderen. Findest du das gerechtfertigt? Machst du mehr oder wichtigere Sachen? Und tut es dir gut, bei solchen Treffen auch noch damit anzugeben?

< Was ist los mit dir? Soll ich jetzt ein schlechtes

Gewissen haben? Die Berufswahl der anderen war doch nicht meine Entscheidung! Und, ja, ich musste erst Abi machen und dann ewig studieren, brauche eine ganz andere Garderobe und habe viel höhere Verantwortung. Irgendwie ergibt es schon Sinn, dass ich da mehr verdiene. Schließlich muss ich mir in viel kürzerer Zeit meine Rente verdienen!

> Du hörst dir schon noch zu, oder? Du hast gerade ernsthaft behauptet, dass jemand, der angefangen hat zu arbeiten, als du zum Studium gegangen bist, kein Anrecht auf den gleichen Lebensstandard hat, wie du, weil er länger arbeiten muss und nicht so teure Klamotten braucht.

< Was?! Nein! Ich meine, ich hatte Schulden nach dem Studium – so eine Ausbildung ist nicht billig. Und wenn ich meinen Klienten in den gleichen Sachen begegnen würde, die

> Ich denke, wir sollten dieses Gespräch abbrechen, bevor ich dich nicht mehr ausstehen kann. Es läuft doch schließlich darauf hinaus, dass Geld sich dort vermehren soll, wo schon welches ist, und alle anderen einfach nur nicht fähig waren, sich für das Richtige zu entscheiden.

< Naja, ...

> Ich weiß, dass du nichts gegen Gleichberechtigung oder gar Gerechtigkeit hast, so lange sich für dich und deinen Standard nichts ändert. Nur um eines will ich dich bitten: Bring keinen Alkohol zu geselligen Treffen mit. Versuch's mit deinem Tee oder lass dir 'was anderes einfallen. Wenn du's ausprobierst, wirst du wissen, worauf ich hinaus will.

< Soll dieser Themenwechsel jetzt die Stimmung retten?

> Nein, ich wollte nur zurück zum Thema, um es zu beenden.

< Hast du die Frage anfangs nur gestellt, um mich zu kritisieren? Ich kann doch auch nichts dafür, dass du nichts verdienst.

> Ich hoffe, du hast zugehört: es ging in keiner Silbe um mich – auch nicht zwischen den Zeilen. Ich bin nur in unseren Gesprächen über kleine Bemerkungen gestolpert und wollte jetzt mein Bild überprüfen.

< Und, dein Entschluss?

> Ich mag dich sehr. Aus meiner Position ist es nicht nachzuvollziehen, warum sich die Menschen

scheinbar so wenige Gedanken um ihre Mitmenschen und deren Lebensrealität machen. Aber ich bin dankbar, dass wir unsere Standpunkte vergleichen konnten. Das Prinzip deiner Realität kann ja auch nur funktionieren, weil die anderen sich damit abgefunden haben, oder es sogar so wollen – sonst hätte es sicher schon jemand vor mir angesprochen... und ich versuche niemandem vorzuschreiben, wie er sein Leben führen soll. So geklärte Rollen sind ja auch irgendwie angenehm: Man weiß, was von einem erwartet wird und kann sich in sein Schicksal fügen!

< Du hörst dich einfach zu gerne reden. Tee?

*

< Autsch!

> Alles okay?

< Nein! Ich hab' mir den Kopf an deiner doofen Küche angeschlagen. Warum hängen deine Schränke auch so tief!

> Weil ich nur 1,64 m groß bin.

< Na, und? So macht man das aber nicht! Da hat sich bei der Planung jemand was bei gedacht!

> Ja, schon: Da hat sich jemand gedacht, dass

möglichst platzsparend viel Arbeitsplatz und Stauraum geschaffen werden soll. Deshalb steht die Küche ja auch hier. Allerdings hat der Planer aber mit größeren Menschen gerechnet. Wenn ich die Schränke planmäßig aufgehängt hätte, käme ich nur mit Mühe an die unteren Fächer. So brauche ich nur für die oberen Etagen eine Leiter!

< Andere sind auch nicht größer als du und kommen trotzdem klar – obwohl die Schränke hoch hängen!

> Andere freuen sich ja vielleicht auch über die zusätzliche Bewegung. Finde ich persönlich aber überflüssig.

< Und dein Besteck ist auch völlig durcheinander. Wie soll man sich denn hier zu recht finden?

> Wer soll sich hier zu recht finden? Ich komm' klar.

< Verdammt egoistisch von dir!

> Es ist meine Küche! Hier drinnen hat niemand etwas zu suchen. Die Arbeitswege sind für mich ideal – wer, in aller Welt – soll Anstoß daran nehmen, dass mein Besteckfach anders sortiert ist, als das meiner Oma?

< Lässt du niemanden in deine Küche?

> Nein, wozu?

< Und wenn ein Gast in deine Wohnung kommt, führst du ihn dann etwa auch nicht 'rum?

> Hast du doch gemerkt! Du musst doch nur wissen, wo die Tür ist, wo du deine Sachen ablegen kannst, wo wir uns aufhalten und wo das Bad ist.

< Aber, das gehört sich so, dass man seine Gäste durch die Wohnung führt!

> Wozu willst du meinen Keller sehen, oder mein Schlafzimmer?

< Will ich doch gar nicht!

> Sondern? Worauf willst du hinaus?

< Ich fühle mich einfach nicht sicher, wenn sich jemand nicht an die Normen hält.

> Dann sollte ich wohl die Farbe meiner Laken posten.

*

*

*

Sie merken nicht, wie es mir geht. Sie laufen und hetzen und lärmern. Ihr Terminplan füllt sich und leert sich. Sie lachen. Es artet in Streit aus. Sie bevormunden und kümmern sich – merken nicht, dass ihr kümmern mich bekümmert und hemmt, ja lähmt, weil ihr Kümmern nur von meinem Kummer ablenken soll und sie ihre Welt erleichtern wollen. Merken nicht, dass der Druck wächst mit jedem Verdrängen dessen, was unerträglich scheint und doch nur in seiner Erkenntnis der Schlüssel zur Erlösung sein kann. Sie wehren sich so sehr, dass sie sich selbst schaden, wenn sie der Wahrheit näher kommen – meiner Wahrheit. Sie lauern mir auf mit ihrer affektierten Glücklichkeit. Sie haben sie sich so sehr eingeredet, dass sie sie als real wahrnehmen und wollen gar nicht wahrhaben, wie hart ihr Lachen und unpräzise ihr Urteil geworden ist. Will ich ihnen ihre Stimmung verderben? Wenn ich ihren teuer bezahlten Frohsinn trübe, indem ich auf meine Wahrnehmung hinweise, raube ich ihnen noch mehr Kraft. Wir streiten und schreien, brüllen uns Ungerechtigkeiten zu, projizieren den Hass über die Situation auf einander, fetzen uns und klären nichts. Ein harter Kampf um die

Wahrnehmung beginnt ein ums andere Mal. Wir klären es nie. Wir schweigen uns stumm. Es gibt kein Problem. Wir lachen fast nie. Ich weine nicht mehr. Als ob mein Körper es aufgegeben hat, zu weinen, fällt mir das Atmen immer schwerer. Als würden meine Mandeln schwellend meine Ohren über den Scheitel vom Kopf schieben, meine Augen, vor Trockenheit wund, zuquellen, meine Beine und Unterarme taub. Wie lange sitze ich hier? Sie sollen mich nicht so sehen. Sollen sie doch? Ich habe keine Kraft für diese Auseinandersetzung. Keine Kraft, sie zu trösten von dem Schock meines Zusammenbrechens, von der Bedrohung meines Nichtfunktionierens. Ich höre Stimmen. Sind es Wolken, oder ist es viel dunkler, weil später? Ich muss aufstehen. Ich muss noch so viel schaffen, bevor sie kommen. Ich hätte es nicht schaffen können, ohne, dass ich hier 'rumgammel. Ich muss. Ich will. Ich kann das auch. Ich. Wofür? Wozu? Ich? Ich kann nicht mehr. Ich komm' nicht hoch. Ist es nicht egal, was ich tu? Warum ich? Ich belaste sie doch nur. Kann mich überhaupt jemand gebrauchen? Sie benötigen nur mein Etikett. Sie kennen mich doch sowieso nicht.

Aber wenn ich nicht wäre, würden sie es auch nicht verkraften. Aber was kann ich noch tragen? Was wohl passiert, wenn ich hier einfach sitzen bleibe. Wenn mein Körper sich sowieso nicht mehr bewegt. Ob man einfach stirbt, wenn man ein paar Tage bleibt? Vielleicht könnten sie den Anlass nutzen und ihre Trauer einfach rauslassen. Nein. Sie würde schreien wollen, und dann einfach in sich zusammensacken. Hier hocken wie ich und die Zeit würde aufhören. Wir würden einander näher sein, als in den letzten Jahren. Sie würde es nicht überleben. Würde er es überhaupt merken? Vermutlich nur an ihrer Trauer. Es würde alle Aufmerksamkeit, alles Mitgefühl dieser Welt für sich einfordern. Er würde sich deshalb zurückziehen. Sie würde verschwinden und dieses Mal hätte ich keine Chance, sie zurückzuholen, sie aufzufangen. Ich würde sie töten. Es ist nicht meine Aufgabe, auf sie aufzupassen. Dann könnte es mir aber nicht mehr wichtig sein. Ich würde sie damit töten. Wofür lebe ich eigentlich noch. Es gibt mich gar nicht! Ich bin einfach nur jemand, der erfüllt und abarbeitet. Ich muss etwas machen. Ich will nichts. Ich habe kein Bild mehr

davon, was ich im Leben soll. Ich kann doch nichts. Das war doch nicht immer so. Ich will doch jemand sein. Stark und geerdet, jemand, der anderen Halt und Rat gibt. Jemand mit einem unverkennbaren ansteckenden Lachen, der sein eigenes Leben im Griff hat und voll Freude jeden Tag angeht. Warum sitze ich hier? Ich spüre mich nicht. Bin ich ein Geist? Kann mich jemand sehen. Ich bin wie ein Bild auf dem Dachboden. Niemand sorgt sich, weil der Dachboden ja ein sicherer, trockener Ort ist und niemand weiß, was dort eigentlich ist. Es sollte mich kümmern. Es sollte mir etwas ausmachen, ob ich noch lebe. Aber ich weiß gar nicht. Ich habe noch so viel zu tun. Wenn es mich nicht mehr gäbe, hätte ich nichts zu tun. Es muss mich also noch geben. Warum mache ich es dann nicht? Warum erledige ich nicht eine Aufgabe nach der anderen. Wenn die Anderen nach Hause kommen, versuche ich, sie mit einem Lachen zu beschwichtigen, weil ich auch ohne diese Nichtaktion nicht fertig werden könnte. Dann mache ich so viel noch geht, bevor wir essen. Wir essen. Jeder isst. Vielleicht. Aber nicht alle zusammen. Einige fangen Ärger dafür, andere

merken nicht, das etwas nicht stimmt. Oder sie sind alle gut drauf und es stört sie überhaupt nicht, dass wir alle zusammen hier sind, ohne Zeit miteinander zu verbringen. Ich liebe sie. Ich weiß nur nicht wofür. Bestimmt mögen sie mich auch. Sie sagen es manchmal. Vermutlich lieben sie das Bild von mir. Vielleicht merken sie gar nicht, dass ich nicht bin, wie sie mich wollen. Ich kann diese Funktionen nicht immer übernehmen – sie sind zu widersprüchlich. Ich gehe jetzt also runter und. Und. Ich. Warum sitze ich hier? Ich sitze was muss eigentlich passieren, damit ein Körper aufhört, zu existieren? Diesen Gedanken hatte ich schon. Heute? Wie lange sitze ich schon hier? War es heute schon hell? Scheiße. Ich habe heute noch nichts geschafft. Warum nicht? Ich hatte doch alle Zeit der Welt. Ich hatte doch genug Zeit um mit fast allem fertig zu werden und die zwei drei Kleinigkeiten hätte ich später schon noch gemacht. Hätte ich erledigt. Gar kein Problem. War doch gar nicht so viel. Mache ich doch sogar gern. Ist zu mindest kein Problem. Also. Hoch mit dir. Steh auf. Heul nicht rum. Wo du doch nicht mal mehr das kannst. Nicht mal das, was machst du eigentlich.

Kannst du irgendwas? Du warst doch mal. ja. Was eigentlich? Warst du schon mal irgendwas? Müsste ich nicht langsam mal aufs Klo müssen? Oder trockne Lippen haben? Müsste ich nicht irgendwas müssen außer meiner Aufgaben. Wie kann ich erwarten, dass sich irgendjemand für mich interessiert wenn ich nicht mal. Es ist gleich dunkel. Die Luft ist kühl? Ich muss aufstehen. Warum lunge ich hier rum? Steh auf. Jetzt.

www.ricoorig.org

Rico.

